5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.

Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrinnstraße 12 bis 14 bezw. Wölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Karl Fach in Halle S.

Nummer 230 | Halle, Sonntag den 20. August | 1916

Besuch Kaiser Wilhelms im österreichischen Oberkommando.

Wichtige Beratungen im russischen Hauptquartier.

Der amtliche österreichische Bericht.

(W. T. B.) Wien, 19. August. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Westlich von Moldawa in der Bukowina stürmten Honved-Infanterie- und deutsche Bataillone die heiß umstrittene Höhe Magura. Die Russen ließen 600 Gefangene und zwei Maschinengewehre in der Hand der Angreifer. Russische Gegenangriffe scheiterten. — Westlich von Zabic nahmen wir vorgeschobene Truppen nach heftigen Kämpfen gegen den Crna Hora-Rücken zurück. Knapp nordwestlich von Stanislau wiesen unsere Jäger einen russischen Vorstoß ab.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Bei Szelwow wiesen unsere Truppen einen russischen Angriff ab. Bei Tobol am Stochod wurde ein bis in unsere Gräben geführter Vorstoß des Gegners abgeschlagen. Neuerliche russische Angriffe im Gange.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Der gestrige Tag verlief auch an der küstenländischen Front ziemlich ruhig. An der Isonzo-Strecke nordöstlich von Plava säuberten unsere Truppen das linke Flußufer von schwächeren feindlichen Abteilungen, die sich bei Globna und Britof eingerichtet hatten und machten etwa 50 Gefangene. Ein Nachtangriff der Italiener gegen ein Frontstück südlich des Wippach-Tales wurde glatt abgeschlagen. An der Fleimstal-Front brachte eine Unternehmung gegen eine feindliche Stellung südöstlich der Cima di Boche 60 Gefangene und zwei Granatenwerfer ein. — Italienische Abteilungen, die abends gegen unsere Stellungen im Gebiet des Monte Zebio vorgingen, wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In Montenegro und Albanien nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

*

Das k. u. k. Pressequartier meldet vom 18. August: Der Hieb, den die Armee Böhm-Ermolli dem rechten russischen Flügel in Ostgalizien versetzt hat, war so, daß sich die Russen am obersten Sereth gestern gar nicht rühren konnten. Aehnliche Erschütterungen tiefster Erschütterung machen sich bereits entlang der ganzen feindlichen Front bis hinab zu den Karpathen geltend. Die Russen sind eben wider Erwarten an eine festgefügte Front angerannt. Ihre Versuche nach dem bei ihnen üblichen Rezept des brutalen Angriffs vorzugehen, erstickten in einem Meer von Blut, so daß wenige Kampftage ausreichten, Teile der großen, russischerseits bereitgestellten Reserven aufzubrauchen. Die Verbündeten haben die schweren Wochen seit Anfang Juli, trotzdem sie mit überaus heftigen Anstürmen der russischen Armeen ausgesetzt waren, nicht nur zur passiven Abwehr des niedergehenden Ungewitters benutzt. Nun reift allmählich die Frucht dieser Vorsorge. Vergebens warf der Feind auch in die podolische Schlacht phalanxartig gegliederte Massen, vergebens versuchte er sich und andere zu täuschen, indem er exzentrische Vorstöße gegen den Karpathenwall ins Werk setzte, als hätte er jetzt nach die Kraft ungarischen Boden ernstlich zu bedrohen. Kein Zweifel, vielleicht die größte Schlacht dieses Krieges ist eingeleitet und nimmt für die Verbündeten, zu denen auch kaiserlich ottomanische Streitkräfte getreten sind, einen befriedigenden Verlauf. (Lok.-Anz.)

Russischer Bericht.

(W. T. B.) Petersburg, 19. August. Amtlicher Bericht vom 18. August. An der Westfront und an der Kaukasusfront ist die Lage unverändert.

In der Ostsee griff in der Nacht vom 16. auf den 17. August ein Geschwader unserer Wasserflugzeuge unter dem Befehl des Linienschiffsleutnants Lischni die feindliche Flugstation beim Angernfluß mit Erfolg an. Die abgeworfenen Bomben verursachten große Verheerungen. Sie zerstörten einen der Flugerschuppen und riefen mehrere Feuersbrünste auf dem übrigen Gelände der Flugstation hervor. Unsere Flieger waren dem heftigen Feuer von Abwehrgeschützen ausgesetzt, die Wurfraketen und Schrapnells verfeuerten. Dies hinderte die Flieger nicht, ihre Aufgabe zu vollenden und alsdann ihre Flugstation glücklich zu erreichen.

*

Kronrat im russischen Hauptquartier.

Stockholm, 20. August. Im Hauptquartier des Zaren fand ein erneuter Kronrat statt, der insofern besondere Bedeutung hat, als zum ersten Male außer den Ministern auch sogenannte „Autoritäten" teilnahmen, deren Hinzuziehung kürzlich angekündigt war. Genaue Einzelheiten der Verhandlungen des Kronrats liegen einstweilen nicht vor, es verlautet jedoch, daß es Fragen höchster politischer Wichtigkeit waren. Unter den aus der Kriegslage sich ergebenden Fragen nahm die rumänische Frage, wo das schwierige Problem aufgetaucht ist, ob der Durchmarsch durch russische Truppen zu erzwingen sei, weil die Nachrichten aus Bukarest äußerst ungünstig lauten, eine lange Zeit ein. Im großen und ganzen ist die Beurteilung der militärisch-politischen Lage wenig günstig. Besondere Bedeutung wird dem Umstande beigemessen, daß der Vizepräsident der Duma Protopapow erneut an den Ministerberatungen teilnahm und der nach den früheren Berichten der Moskauer Blätter bei seiner Rückkehr aus England und dem neutralen Auslande Beziehungen zu hervorragenden deutschen Politikern anzuknüpfen suchte. Die Zurückhaltung aller Stellen über das Ergebnis der Beratungen ist wohl daraus erklärbar, daß zunächst das Ergebnis der beabsichtigten neuen Offensivversuche abzuwarten ist. (Lok.-Anz.)

*

Erklärung Stürmers gegen einen Separatfrieden.

Am 8. August besuchte, wie „Rußkoje Slowo" berichtet, der Oberbürgermeister von Moskau, Tschelnokow, den Ministerpräsidenten Stürmer und hatte mit ihm eine Unterredung über die Gesellschaft von 1886, über die Kongresse der gesellschaftlichen Organisationen usw. Bevor er auf die sachlichen Besprechungen einging, erklärte der Minister dem Oberbürgermeister:

„Von ganz bestimmten Kreisen wird meine Ernennung zum Minister des Aeußern im Sinne des Umschwungs unserer äußeren Politik in der Richtung der Möglichkeit des Abschlusses eines Separatfriedens ausgelegt. Ich habe mich zu dieser Auffassung schon deutlich ausgesprochen, ich möchte aber in der Gesellschaft noch mehr die Ueberzeugung befestigen, daß der Wechsel auf dem Posten des Ministers des Aeußern nicht als ein Versuch Rußlands angesehen werden darf, von dem Wege abzuweichen, den es bisher Schulter an Schulter mit seinen Verbündeten gegangen ist. Ich weiß nicht, wie ich diese Ueberzeugung der Gesellschaft einflößen soll."

Weiter versicherte der Minister dem Moskauer Oberbürgermeister und bat ihn, es der Bevölkerung Moskaus mitzuteilen, daß Rußlands Abmachungen und Verträge mit den Bundesgenossen unverändert bleiben. „Nie mehr als das, Rußland will noch weiter gehen. Es hält es für seine Pflicht, alle die Maßnahmen durchzuführen, welche von England gegen Deutschland in Vorschlag gebracht sind. Und ich als Vollstrecker des Willens des Zaren werde alle meine Kräfte anspannen, um zusammen mit unseren ruhmreichen Verbündeten auch in Zukunft Hand in Hand zu arbeiten an der Befestigung der englisch-russisch-französischen Freundschaft." (Mat.-Ztg.)

Die türkische Offensive im Kaukasus.

Köln, 18. August. Laut der „Kölnischen Zeitung" wurde nach einer Sondermeldung des Pariser Journals aus Tiflis die türkische Gegenoffensive von den vereinigten Armeen Wehtik Pascha und Jesset Pascha unternommen. Eine Infanteriedivision, von Kavallerie begleitet, operierte von Süden gegen Musch. Im Zentrum brachen die Türken, nachdem sie einige Gebirgszüge überschritten, gleichfalls gegen Musch vor, während Streitkräfte von Mustapha Pascha durch das Bitlistal vorrückten. Deutsche und österreichische Artillerie unterstützte die Operationen der Türken wirksam. Gegenwärtig stehen die Türken auf der Linie nördlich Bitlis-Musch. Das Journal gibt zu, daß die türkische Offensive die Bewegung des Großfürsten lähme. Es sei zu hoffen, daß die stark befestigten Linien südlich Erzerum und Erzighien den türkischen Angriffen widerstehen.

Kaiser Wilhelm beim österreichischen Oberkommando zur Kaisergeburtstagsfeier.

(T. U.) Wien, 20. August. Der Geburtstag Kaiser Franz Josephs wurde im Standort des Armee-Oberkommandos feierlich begangen. Um 9 Uhr war eine Feldmesse, der u. a. Feldmarschall Erzherzog Friedrich und der Chef des Generalstabes Konrad v. Hötzendorff beiwohnten. Um 2 Uhr war beim Oberkommandanten Festtafel, die durch die Anwesenheit des deutschen Kaisers besonderen Glanz erhielt. Warmen bundestreuen Regungen folgend, war Kaiser Wilhelm gekommen, um an dem allen Oesterreichern und Ungarn geheiligten Tage in der Mitte der verbündeten Heeresleitung zu weilen. Der Kaiser kam vor 2 Uhr im Hauptquartier an. In seiner Begleitung befand sich der Hauptchef des deutschen Generalstabes v. Falkenhayn. Der Kaiser wurde unter den Klängen der deutschen Hymne vom Feldmarschall Erzherzog Friedrich empfangen und ins Schloß geleitet, wo bereits alle Teilnehmer an der Tafel versammelt waren. Nach fast dreistündigem Verweilen verließ der Kaiser unter begeisterten Hochrufen und unter den Klängen „Heil dir im Siegerkranz" das Schloß.

Clémenceau über die gescheiterte Offensive.

Bern, 18. August. Während die französische Presse der letzten Tage auf vollkommene Siegesgewißheit gestimmt ist und die Militärkritiker den gelegentlichen Stillstand der Operationen geduldig verzeichnen, gibt heute Clémenceau in einem recht melancholischen Artikel zu erkennen, daß die Früchte des Sieges noch nicht reif sind.

Trotz allem französischen Opfermut habe sich die deutsche Linie auf französischem Boden seit zwei Jahren nicht wesentlich geändert. An dieser unleugbaren Tatsache stärken sich immer wieder die Hoffnungen Deutschlands. Das Zurückweichen der Franzosen bei Verdun nennt er einen Unglücksfall, der hatte vermieden werden können, und den die Wunden von Lehdemmt wieder gutgemacht hätten, wenn die Tapferwilligkeit allein genügt hätte. Mit dieser Wendung gibt Clémenceau die versteckte Tendenz seines Artikels zu erkennen, der sich im übrigen offen gegen die Regierungsgewalt, in Wirklichkeit gegen die oberste Heeresleitung zu richten scheint. Er will angeblich nicht mehr anklagen, aber er schreit nach größeren Anstrengungen und betont, daß alle militärischerständigen Schriftsteller anerkennen, der entscheidende Sieg könne nur durch militärische Aktionen und nicht durch eine einfache Abnutzung erreicht werden, wie so viele gehofft haben. Ueber die Aktion wolle er nichts sagen, er erinnere wohl daran, daß alle französischen Offiziere seit zwei Jahren nach demselben Rezept entworfen seien, und daß sie alle zu demselben Resultate geführt haben, deren Kostenaufwand an Menschenmaterial nicht zur Kenntnis des Publikums gelangt ist. Frankreich trete offenbar in eine neue Kriegsphase, in der die moralische Beeinflussung eine vorherrschende Rolle spielen wird. Die gegenwärtige Regierung glaube in ihrer treuherzigen Doppelzüngigkeit genug zu tun, wenn sie Artikel bestelle, in denen mehr oder minder berühmte Federfuchser sich in Enthusiasmus erschöpfen. Indessen gebe es für alles eine Grenze und die Ereignisse werden bald lauter sprechen als die Kommentare. Bald werde sich in Frankreich die Frage nach der Zahl der übrig gebliebenen Truppenbestände erheben und wenn auch dank der englischen Hilfe das numerische Uebergewicht auf Seiten der Alliierten sei — was nütze die Zahl, wenn man sie nicht anzuwenden wisse.

Die Schlagfertigkeit Bulgariens.

Wien, 18. August. Die südslawische Korrespondenz meldet aus Sofia: Finanzminister Tonischew äußerte sich in einer Unterredung, die Dnewnik veröffentlicht, mit vielem Nachdruck dahin, daß Bulgarien militärisch für alle Fälle vorbereitet sei und sich keinen Ueberraschungen aussetzen werde. Die Armee sei nach jeder Richtung schlagfertig.

(W. T. B.) Sofia, 19. August. In der letzten Versammlung der Abgeordneten der Regierungspartei gab der Ministerpräsident Radoslawow folgende Erklärung über die Lage ab: Bulgarien ist heute gerüstet, um jeden Angriff abzuwehren, woher er auch kommen möge. Entgegen allen von den Feinden versuchten Intrigen steht Bulgarien in herzlicher Beziehung zu allen seinen Verbündeten. Die Bulgariens Freundschaft vollauf würdigen. Es ist ebenso wie diese bereit, mit Eifer aus dem jetzigen Kampfe hervorzugehen. Die Lage auf allen Fronten ist günstig. Es bestehen durchaus keine Gründe zur Beunruhigung. Die allgemeine Offensive des Vierverbandes hat neuerdings bestätigt, daß die Kraft der Mittelmächte nicht gebrochen ist und der Sieg ihnen nicht entwunden werden kann. Es ist unbestreitbar, betonte der Ministerpräsident, daß Bulgarien während des Weltkrieges sich von seinen Verbündeten trennen könnte, es wird vielmehr mit ihnen durchhalten, weil der Sieg unserer großen Bundesgenossen die beste Bürgschaft für die Bewahrung unserer bisherigen Erwerbungen und unserer politischen Unabhängigkeit darstellt.

Annahme des neuen bulgarischen Kriegskredits.

(W. T. B.) Sofia, 19. August. Die außerordentliche Tagung der Sobranje wurde gestern abend nach endgültiger Annahme der Gesetzentwürfe über die Lebensmittelversorgung und die Regelung der Ein- und Ausfuhr, wie über den neuen Kriegskredit von 35 Millionen Leva geschlossen. Im Laufe der Tagung hatte der Ministerpräsident Gelegenheit, mit den Parteiführern der Opposition gesonderte Besprechungen zu pflegen.

*

Die Offensive der Entente auf der Salonikier Front.

(W. T. B.) Sofia, 19. August. „Woenni Izwestia", das Organ des Kriegsministeriums, hebt den Umstand hervor, daß die Entente auf allen Fronten die Offensive ergriffen habe, ausgenommen auf der Salonikier Front. Die Gründe dafür dürften teils in den ungenügenden Kräften und in dem schlechten Gesundheitszustand der Truppen des Vierverbandes, teils in Reibungen zwischen Sarrail und den serbischen Heerführern, die den Rest der serbischen Armee vor dem Untergange retten wollen, teils endlich in Schwierigkeiten der Verpflegung für die alliierten Truppen liegen. Die bisher für die Entente stets erfolglosen Kämpfe an der Salonikier Front hätten durchweg demonstrativen Charakter gehabt. Sie hätten jedoch bewiesen, daß der Vierverband die Hoffnung auf eine Besserung seiner militärischen Lage noch immer nicht aufgegeben habe. Unsere Armee, sagt das Blatt, ist aber gerüstet, der Entente neue Enttäuschungen zu bereiten und ihren Gelüsten einen Riegel vorzuschieben. Die in den letzten Kämpfen bewiesene Tapferkeit der bulgarischen Truppen gibt die vollste Gewähr dafür, daß die bulgarische Armee bereit ist, dem Gegner gehörige Lektionen zu erteilen.

Die russisch-rumänischen Verhandlungen.

(T. U.) Stockholm, 20. August. Aus diplomatischen Kreisen erfährt „Nowoje Wremja", daß zwischen dem Petersburger und Bukarester Kabinett ein lebhafter Meinungsaustausch stattfinde, daß jedoch Bratianu die Verhandlungen absichtlich verzögere, und jede verbindliche Abmachungen einstweilen vermeide. Der russische Gesandte Poklewski-Koziell habe neuerdings eine ins einzelgehende Depesche gesandt, welche jedoch keine besondere Zuversicht im Ministerium des Aeußern erweckt.

Rußland beschlagnahmt rumänische Güter in Beßarabien.

(T. U.) Basel, 20. August. Schweizer Blättern zufolge meldet das Bukarester Blatt „Treptatea", daß Rußland alle rumänischen Güter in Beßarabien beschlagnahmte. Die rumänische Regierung erhob bei der russischen Gesandtschaft Vorstellungen und verlangte, Vertreter nach Beßarabien schicken zu dürfen, um Erkundigungen über die Gründe der Beschlagnahme einzuziehen. Die Angelegenheit machte in politischen Kreisen peinlichen Eindruck.

Mißerfolg der englischen Marinekommission in Petersburg.

(T. U.) Stockholm, 20. August. Die englische Marinekommission, die kürzlich in Petersburg eintraf, beabsichtigt die Rückkehr nach England. Die Rückkehr hängt mit Differenzen mit dem neuen Chef der Schwarzen Meerflotte zusammen, der den englischen Herren deutlich die Tür gewiesen habe.

Versenkt.

(W. T. B.) Haag, 20. August. Das „Handelsblad" meldet: Beim Ministerium des Aeußern ist der Bericht eingegangen, daß die deutsche Regierung die Torpedierung des niederländischen Dampfschiffes „Rhyndyk" zugibt und sich zur Zahlung des Schadens

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191608209/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 19. Aug.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Einer gewaltigen Kraftanstrengung unserer verbündeten Gegner haben unsere tapferen Truppen gestern in opferfreudiger Ausdauer siegreich getrotzt. Binnen 24 Stunden wurde an gleicher Zeit setzten nachmittags nach dem bis zur äußersten Heftigkeit gesteigerten Vorbereitungsfeuer englisch-französische Massen nördlich der Somme auf der etwa 20 Kilometer breiten Front Ovillers—Cléry und sehr erhebliche französische Kräfte rechts der Maas gegen den Abschnitt Thiaumont—Fleury, sowie gegen unsere Stellungen im Chapitre- und Bergwalde zum Sturm an.

Nördlich der Somme wütete der Kampf bis tief in die Nacht. An mehreren Stellen drang der Gegner in unsere vorderste Linie ein und wurde wieder geworfen. Vielerlei bes. fest in unserer Hand geblieben Guillemont hält er schwanenge Grabenteile besetzt. Zwischen Guillemont und Maurepas haben wir nachts unsere vorgelegene Linie durch Beschl planmäßig etwas verkürzt. Mit ungeheuren Blutopfern hat der Feind seine im ganzen geschlerteten Anstrengungen bezahlt. Garde-, rheinische, bayerische, sächsische und württembergische Truppen behaupten unerschüttert ihre Stellungen.

Rechts der Maas ist der wiederholte französische Ansturm nach teilweise erbittertem Ringen unter schweren Verlusten für den Angreifer gebrochen. Am Dorfe Fleury wird der Kampf noch fortgesetzt. Im Osteil des Chapitre-Waldes nahmen wir Gegenstoß über 100 Gefangene gemacht. Im Bergwalde wurden völlig zerschossene, vorgeschobene Grabenstücke dem Gegner überlassen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Das Gefecht westlich des Nobel-Sees wurde gestern fortgesetzt. Die angreifenden Russen sind restlos zurückgeworfen. Sie ließen an Gefangenen drei Offiziere, 320 Mann, sowie vier Maschinengewehre in unserer Hand.

Der Feind steigerte an vielen Stellen der Stochod-Front merklich sein Artilleriefeuer. Besonders von Rudka—Czerwiszoze sind örtliche Kämpfe im Gange.

Bei Szelwow wurden schwächere russische Angriffe zum Scheitern gebracht, bei Zwiniacze Vorstoßen des Gegners zurückgeworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Nördlich der Karpathen ist die Lage unverändert.

Die Magura-Höhe nördlich des Capul ist von den verbündeten Truppen im Sturm genommen. 600 Gefangene sind eingebracht. Gegenangriffe sind abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Der Gegenangriff ist südlich und östlich von Florina in gutem Fortschreiten. Südwestlich des Doiran-Sees wiederholen sich mit Unterbrechungen die Gefechte an den bulgarischen Vorstellungen.

Oestlich der Struma ist der Brundi-Balkan (Sarlija Planina) überschritten.

Oberste Heeresleitung.

Die Kriegslage.

Ein Wochenrückblick.

Von Generalmajor z. D. von Gersdorff.

West.

Die Offensive unserer Gegner an der Somme nahm, wie zu erwarten stand, trotz ihres bisherigen ungünstigen Ergebnisses ihren Fortgang. Bis auf kleinere Einbußen ging ihnen bedeutsam Belang halten unsere Truppen die neu eingenommenen Linien fest. Der Gewinn des Feindes an Gelände beträgt in der nunmehr sechs Wochen andauernden Schlacht an der tiefsten Stelle nicht mehr als fünf Kilometer.

Nach erhöhter Artillerietätigkeit zwischen dem Ancrebach und dem nördlichen Ufer der Somme griffen die Franzosen zwischen Maurepas und der Somme innerhalb 24 Stunden achtmal vergeblich an; gleichzeitig wurden englische Angriffsabschnitten bei Bazentin-le-Petit durch unser Feuer unterbunden. Gewisse mißlang ein wiederholter Ansturm französischer Truppen hart nördlich der Somme an der Gegenwehr sächsischer Reservetruppen. Nach verhältnismäßiger Ruhe kam es dann wieder zu einer größeren englisch-französischen Offensive zwischen Thiepval und der Somme. Bei Pozières und nördlich von Ovillers wurden die Engländer hierbei im Nahkampf abgewiesen; nördlich von Bazentin-le-Petit und bei Guillemont scheiterte die englische Offensive bereits in unserem Feuer. Zwischen Maurepas und der Somme brach der französische Angriff zusammen. Den Franzosen gelang es nur nordwestlich von Hem ein bedeutungsloses Waldstückchen zu besetzen. Diese Offensive war das Vorspiel einer neuen Hauptaktion. Engländer und Franzosen griffen abermals mit ganzer Kraft zwischen Thiepval und der Somme an. Zwischen Thiepval und Guillemont brach der Stoß im Feuer zusammen. Weiter südlich kam es gegenüber den Massen der Franzosen zu Nahkämpfen, welche die Nacht über anhielten und bei Maurepas und östlich von Hem erst am Morgen abgeschlossen wurden. Es folgte ein Nachspiel. Südwestlich der Straße Thiepval—Pozières gelang es den Engländern, in unsere vordersten Gräben in einer Breite von etwa 700 Meter einzudringen. Ein nächtlicher Gegenstoß der Unseren warf sie wieder eingenommenen Gräben südwestlich der Straße Thiepval—Pozières zum zweiten Male in Besitz zu nehmen. Sturm nach Sturm versuchten Engländer und Franzosen noch aus der Linie Ovillers—Pozières, die Franzosen in einer einzigen Nacht fünfmal, aber das einzige Ergebnis waren große feindliche Verluste.

Südlich der Somme mißlang ein französischer Teilvorstoß bei Barleux (südwestlich von Peronne). In der Gegend von Belloy faßten die Franzosen in unserem vordersten Graben in etwa 500 Meter Breite Fuß, im übrigen wurden alle Angriffe abgewiesen.

Im Kampf um Verdun kam es rechts der Maas nordwestlich des Werkes Thiaumont zu einem nächtlichen französischen Handgranatenangriff, worauf starke feindliche Infanterieangriffe gegen dieses Werk folgten. Beide Unternehmungen verliefen für die Franzosen erfolglos. Nächtlicherweise griffen sie gleichfalls vergebens das Dorf Fleury, und mit Handgranaten unsere Stellungen nordwestlich des Werkes Thiaumont an. So hat sich die Lage nirgends zu ungunsten der deutschen planmäßigen Defensive geändert.

Ost.

Abgesehen von kleineren Unternehmungen herrschte vom Nigaer Meerbusen bis Pinsk, das gegen russische Meldungen fest in unserer Hand blieb, Ruhe vor. — Russische Angriffe am Strumjen (Nebenfluß des Pripet) westlich des Nobel-Sees und am unteren Stochod bei Lubieszow wurden mehrfach abgeschlagen.

Die russischen Angriffe am Stochod dehnten sich bis in die Gegend von Witoniez aus; sie wurden blutig abgewiesen. Am Stochodbogen östlich von Kowel unternahmen die Unseren einen Vorstoß und nahmen 170 Russen gefangen. Die Beute betrug mehrere Maschinengewehre. Darauf griffen die Russen bei Zarecze am Stochod an. Nachdem sie anfängliche Vorteile erreicht hatten, wurden sie abgewiesen. Große Verluste in diesem Kampfgebiete, wie die Niederschwemmungen am Stochod, verhinderten die Russen an weiteren Unternehmungen größeren Stiles.

Südöstlich von Zalocze (am Sereth) entwickelten sich neue Kämpfe. Hier wurden die russischen Angriffe zum Stehen gebracht. Westlich von Zalocze gelang es, sämtliche russischen Massenangriffe, sowie solche südlich von Brody gegen die von den Unseren neu besetzten Abschnitte restlos abzuweisen, wodurch die russischen Absichten auf Lemberg zurzeit bereitelt sind.

Die Oesterreicher-Ungarn wiesen bei der Heeresgruppe des Erzherzog-Thronfolgers einen russischen Angriff nördlich von Nizniow (am Südufer des Dnjestr, nordöstlich von Stanislau) ab. Vor überlegenen feindlichen Kräften wurden Stanislau und Tlumacz ohne Kampf aufgegeben; die verbündeten Truppen bezogen neue rückwärtige Stellungen an der Bystrica-Front, wo sie sämtliche russischen Angriffe abwiesen. Währenddessen wurde südwestlich von Monasterzyska (nördlich des Dnjestr am Bache Koropiec) ein überlegener russischer Teilangriff abgeschlagen, ein russischer Angriffe im Abschnitt Zborow (südlich von Klogow)—Koniuchy, bei Horozanka, westlich von Monasterzyska und an den neu bezogenen Stellungen an der Slota Lipa wurden mehrfach trotz ihrer Stärke und Heftigkeit zurückgeschlagen. Bei Marmarosch am nördlichen Ufer des Dnjestr, und nordöstlich von Stanislau zerbrengten wir durch Feuer eine russische Kavalleriebrigade. Nach diesen Mißerfolgen unserer Gegner trat an der gesamten Front eine Kampfpause ein.

Die österreichisch-ungarischen Truppen bei Delatyn am Pruth wurden zurückgezogen und schlossen sich der Neugruppierung der Truppen der Heeresgruppe des Erzherzog Thronfolgers, die bei Delatyn des Dnjestr bis Tartarow wurden, in der Verlängerung nach Süden an. Delatyn wurde von den Russen besetzt. Die südlich von Tartarow kämpfenden diesseitigen Truppen bezogen, bei Worochta von überlegenen russischen Kräften angegriffen, Stellungen auf dem Tartaro-Paß (Zabilnica-Paß). Südlich von Zalic und westlich von Moldowa (Bukowina) machten wir Fortschritte. Hier nahmen die Unseren den Russen 700 Gefangene ab, dort 300 Gefangene und 5 Maschinengewehre. Deutsche Truppen in den Wald-Karpathen setzten sich in den Besitz der Höhe Stara-Obczyna nördlich von Capul.

Oesterreichisch-italienisches Grenzgebiet.

Ihren Hauptstoß setzten die Italiener östlich des Isonzo fort. Nach Räumung des Görzer Brückenkopfes wurde seitens der Oesterreicher auch die Stadt Görz planmäßig aufgegeben und nach Abweisung italienischer Angriffe auf der Hochfläche von Doberdo dort die gebotene Berichtigung der Stellungen ungestört vom Feinde durchgeführt. In den Kämpfen der letzten Tage fielen 4100 Italiener gefangen in die Hände der Oesterreicher. Nördlich von Görz scheiterten mehrtägige italienische Angriffe gegen den Abschnitt Slova und gegen Sagrado. Angriffe gegen die neuen Stellungen der Oesterreicher östlich von Görz, mit beträchtlichen Kräften unternommen, wurden abgewiesen. Im Abschnitt zwischen dem Meere und dem Wippachtale brachen mehrere Versuche der Italiener, sich den österreichischen Stellungen zu nähern, zusammen. Später gingen die Italiener gegen die neuen österreichischen Stellungen östlich des Valonzetals vor. Dieses Tal teilt die gesamte Hochfläche von Doberdo in einen östlichen und einen westlichen Abschnitt mehrfach mit starken Kräften zum Angriffe vor. Sie wurden hier abgewiesen und erlitten schwere Verluste. Zu heftigen Kämpfen kam es gleichzeitig auf den Höhen östlich von Görz, wo sieben Stürme der Italiener abgeschlagen wurden. Allem Anschein nach gelingt es den Oesterreichern in ihren neuen Stellungen, dem Ansturm der Italiener erfolgreichen Widerstand zu leisten.

An der Tiroler Front scheiterten zunächst mehrere auf Tage verteilte italienische Angriffe im Gebiete der Dolomiten und ferner die Angriffe auf die österreichischen Stellungen im Peidicio-Gebiete (westlich von Ariesera). Im Abschnitt des Sugantatales brachen zwei kleine italienische Angriffe zusammen.

Balkan. — Asien.

Südlich des Doiran-Sees, an der griechisch-mazedonischen Grenze und östlich des Flusses Wardar, unternahmen die Ententetruppen zunächst schwache Scheinangriffe, die ohne ernstlichen Kampf durch Feuer abgewiesen wurden. Dann griff ein feindliches Bataillon südlich des Doiran-Sees die bulgarischen Vorposten an und wurde zurückgeworfen.

An der unteren Vojusa im Kampfgebiet der Oesterreicher und Italiener um Valona in Albanien fanden gegenseitige Scharmützel statt.

Im Abschnitt des Euphrat griffen türkische Freiwillige englische Abteilungen an und zwangen sie zum Rückzug. Die auf Mosul an der Bagdadbahn in Mesopotamien angesetzte russische Kolonne wurde von den Türken weiter bis in die Gegend des Urmia-Sees, auf Bagdad angesetzte russische Kolonne über Hamadan hinaus zurückgetrieben. Hamadan wurde von den Türken in Besitz genommen. Damit ist Südpersien in die Hände der Türken gelangt.

An der Kaukasusfront verfolgen die Türken die geschlagenen Russen über Bitlis und Musch hinaus. Im Zentrum und an der Mittelmeerküste sind die Verhältnisse unverändert geblieben. Im Kampf um den Suezkanal griffen die Engländer türkische Truppen im Lager von Katai (Halbinsel Sinai, unweit der Mittelmeerküste an. Der Kampf endete zu Gunsten der Türken, die Engländer wurden zum Rückzug auf Rumanie (nordöstlich vom Suezkanal vom Mittelmeere) gezwungen.

r.

Kriegsallerlei.

Barbarenkost.

Es war September 1914, als Väterchens Kulturbringer vorübergehend Insterburg besetzt hatten. Einer von Rennenkampfs Soldaten gönnte eines Abends einer dortigen Bierhalle die Ehre seines Besuches. Er verlangt ein großes Glas Bier, das ihm auch gebracht wird. Es scheint gut zu schmecken, nur mit dem Bierunterlaß weiß er nichts anzufangen. (Ein Russland erhalten die Gläser zum Bier eine Stehe Brot.) Nachdenklich betrachtet er den Bierunterlaß längere Zeit von allen Seiten, bis er ihn plötzlich entschlossen in mehrere Teile zerbricht und zum Erstaunen aller Anwesenden anfängt, diese Stücke der Reihe nach aufzuessen, was ihm unter vielem Würgen und Trinken auch gelingt. Bald darauf bestellt er ein weites Glas Bier, macht dem Kellner aber mit Zuhilfenahme vieler russischer Worte begreiflich, daß er dieses ohne Beilage wünsche, denn das deutsche Brot schmecke abscheulich!

(„Zeitung der 10. Armee.")

„Napoleon" in Mailand.

Die Mailänder Blätter erzählen eine kleine tragikomische Geschichte, die sich am Abend auf einer der belebtesten Straßen, dem Corso Vittorio Emanuele, zugetragen hat. Ein junger Mann griff daselbst plötzlich den Sprwächter eines Palastes an und entriß ihm die äußern Abzeichen seiner Würde, den zweispitzigen Hut vergangener Mode und den mit dickem Silberknauf geschmückten Stock. Nachdem er sich selber damit ausstaffiert hatte, schob er die rechte Hand in die Rockfalte, nahm die historische Haltung des großen Korsen an und schrie den Vorübergehenden zu: „Ich bin Napoleon!" Da jedoch niemand Miene machte, ihm die einem Kaiser und Welteroberer gebührenden Ehren zu erweisen, wurde der Mann unwirsch und hieb auf die Vorübergehenden blindlings mit seinem Marschallsstab ein. Darauf mischten sich die Polizisten ein, überwältigten mit vieler Mühe den Wütigen und brachten ihn zur Wache. Aber auch dort fuhr Napoleon in den Aeußerungen seines Zornes fort und zerschlug einige Möbel. Das Ende war, daß man den Mann, der sich als ein aus dem Lazarett entlassener Infanterist entpuppte, in eine Anstalt für Geisteskranke brachte, um ihn dort von seinem Größenwahn zu heilen.

Verdun, wo bist du?

Die neueste und nicht gerade sehr geschmackvolle Pariser Mode wird durch folgende Zuschrift im D'Oeuvre charakterisiert: „In einem großen Laden auf einem Pariser Boulevard stand neben mir eine Dame, die eifrig mit dem Verkäufer wegen Verschiedener, ziemlich überflüssiger Toilettearikel verhandelte. Plötzlich aber brach sie diese hochwichtige Unterredung ab, blickte suchend umher und rief laut: „Verdun!... Verdun! wo steckst du denn?... Hierher, Verdun!"... Es war ihr Schoßhündchen, das sie mit diesem heroischen Namen bedachte. Sicherlich war dieser Hund ein kostbares Tier, und darum glaubte die Dame, den heldenhaften Verdun eine besondere Ehrung zu erweisen. Aber wohin soll es führen, wenn diese leider bereits ziemlich verbreitete Mode noch weiter ungestört zunimmt?"

Kriegshumor.

Guter Trost. Generalmajor S. legt großen Wert darauf, daß ihn seine Soldaten kennen. Er kommt in den Schützengraben und fragt einen biederen Landgrauen: „Mein Sohn, weißt du auch, wer ich bin?" — „Zu Befehl!" Exzellenz von S." — Ein Lächeln gleitet über die Züge des Gestrengen. Wohlwollend erwidert er: „Meinen Namen weißt du richtig, ich bin aber weder Exzellenz noch von." — „Das kann noch werden, Herr General!" antwortete in tröstendem Ton der Feldgraue.

(Aus dem Simplicissimus.")

Mit unseren Feldgrauen nach dem Suez.

Von Paul Schweder.

Unser auf der Fahrt an die Suezfront befindlicher Kriegsberichterstatter im Kaiserlich Osmanischen Hauptquartier, Paul Schweder, schreibt uns:

Konstantinopel ist die willkommene Unterbrechung für unsere Feldgrauen auf der weiten Reise nach dem fernen Süden des großen türkischen Reiches. Denn hier, an der „Pforte der Glückseligkeit", wie der Muselmann die türkische Reichshauptstadt nennt, atmen sie zuerst den Duft des fernen Orients mit vollen Zügen ein. Zum ersten Male lernen sie die türkischen Feldgrauen in den Kasernen, auf dem Exerzierplatz, in den Straßen und Kaffeehäusern kennen, lernen sie auch die Besonderheiten der türkischen Heeresverfassung und des türkischen Volkscharakters verstehen und würdigen. Zu allererst haben sie sich mit den Anforderungen des Klimas abzufinden, auf die sie schon durch ihre veränderte Kleidung in der Heimat aufmerksam gemacht worden sein. Die Sonne brennt in diesen heißen Sommertagen tagtäglich mit 35 und noch mehr Graden unbarmherzig schon hier in Konstantinopel auf sie herab, wo der erfrischende Hauch des Meeres noch wirksam ist und jeden Abend die erwünschte Abkühlung bringt, während die alten, schönen, von Sultanen, Paschas und Patriziern gestifteten Moscheebrunnen das wichtigste Lebsal des Orients — das Wasser — spenden. In unscheinbarer Hülle steht hoch oben der wunderbare Obst- und Gemüseegen Anatoliens zu ihrer Verfügung. Aber schon setzen die ersten Warnungen ein: Kein unreifes Obst essen, kein Gemüse roh genießen! Und das, obwohl der an das Klima gewöhnte türkische Soldat vor ihren Augen mit Vorliebe halbreife Pflaumen, grüne Gurken, Salat und Zwiebeln zu einem Quant frischen, ungekochten Wassers genießt. Dysenterie, Typhus und Cholera würden unweigerlich den nicht an diese Dinge gewöhnten „Aleman" heimsuchen. Und noch größer ist die Gefahr für unsere Feldgrauen angesichts der herrschenden Hitze. Staunend sehen sie auch, wie der Türke jeden Alkoholgenuß verschmäht. Mit schweren Gefängnisstrafen wird der Wirt belegt, der es etwa wagen wollte, einem „Asker", einem „Tschautsch" (Unteroffizier) und selbst einem noch so hohen Offizier, ein Glas Bier oder Wein zu verabreichen. Und auch unsere Feldgrauen, soweit sie in türkische Dienste getreten sind und türkische Uniform tragen, bemühen sich ganz vergebens, wenn sie in Wirtschaften alkoholische Getränke verlangen.

Dabei brauen die Konstantinopeler Brauer (meist eingewanderte Bayern) trotz der Kriegszeit ein sehr gutes Bier, und der Wein, der in nächster Nähe der Reichshauptstadt, zum Teil ebenfalls durch deutsche Weinbauern, in Erentöü und an den Hängen des Bosphorus bis zum Golf von Ismid hin sowie an der Dardanellenstraße gewonnen wird, ist der beste und billigste der Welt. Aber wir alle kennen die verhängnisvollen Folgen des Alkoholgenusses in den Tropen, und unsere Feldgrauen schicken sich denn auch darein, innerhalb des türkischen Reiches auf herrartige Genüsse verzichten zu müssen. Dafür entschädigen sie sich sehr bald an die zahlreichen Mokkaschänken der Komehadschi, an die Kekereien der Helvadschi und die wundervollen Fruchtlimonaden, die fast Haus bei Haus in Stambul, Pera und Galata angeboten werden.

Auch die heiß gekochten, aber kalt genossenen Gerichte der türkischen Küche munden ihnen nach anfänglichem Widerstreben. Eier einmal Nudeln (Reis mit Hammelfleisch), Schisch Kebab (geröstete Hammelfleischstücke), Dolmas (in Weinblätter eingewickelten gekochten Reis), gefüllte Gurken und Zwiebeln, Mahallebi (türkischen Grießflammerie mit Rosenölwasser) und den unserer sauren Milch ähnlichen Jaurt genossen hat, der versteht es, warum der Türke von den abendländischen, schwer verdaulichen, Bier und Wurst erregenden Speisen nicht viel wissen will.

Leckermäuler unter unseren Feldgrauen finden außerdem neben prachtvollem Obst noch Feigen und Nüsse bei den Händlern vor; kurzum, der Magenfreuden sind gar viele im Orient, und mit Maß genossen, bekommen sie unseren Leuten ausgezeichnet.

Und mit den Genüssen des Magens gehen die des Auges Hand in Hand. Unter sachverständiger Führung sind unsere Feldgrauen durch alle größeren Moscheen und sonstigen Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt geführt worden. Sie lernten die Hagia Sofia, die ehemalige Hofkirche Justinians, mit ihren gewaltigen Ausmaßen kennen, sie lernten, und staunten staunend über der Pracht der aus alten Tempeln Kleinasiens, Griechenlands und Italiens herangeholten Schätze des Altertums an Marmor, Metall und herrlichen Edelsteinen sowie ihre bereits allmählig den Eindruck des Raumes, auf besten Riesenteppichen ununterbrochen türkische Soldaten knien und beten. Sie sahen die Osmanen beim Gebet, in anderen Moscheen sahen sie, wie die Verkündigung des heiligen Krieges der türkischen Heeresleitung die Benutzung der gewaltigen Räume zu Uebernachtungszwecken für die eingesogenen türkischen Truppen gestattet. Sie lernten gleichzeitig die Bedürfnislosigkeit ihrer türkischen Kameraden in bezug auf Schlafgelegenheit und Verpflegung kennen. Ein zusammengerollter Mantel, eine schmale Matratze auf dem Teppich der Moschee und eine Wolldecke zum Einwickeln sowie eine täglich dreimalige Mahlzeit, bestehend aus Pilaw oder Gemüsesuppe, dazu einige Gläser frischen Wassers, das ist alles, was der türkische Soldat nötig hat. Dazu kommen die einfachen Waschungen und sonstigen Gebräuche, das Verhalten gegenüber den verschleierten Frauen, den Geistlichen und den Vorgesetzten, das alles so ganz anders ist als das Leben und Treiben daheim.

Im großen Bazar und den zahlosen Kaufläden der Stadt lernten unsere Feldgrauen die vielen eigenartigen Schöpfungen der orientalischen Industrie, vor allem der weit verbreiteten Heim-Industrie, kennen. Teppiche von unerhörter Pracht wurden vor ihren staunenden Augen aufgerollt, alte Waffen dem bewundernden und bewundernden deutschen Acker von freundlichen weißbärtigen türkischen Händlern herübergereicht, gezeigt und erklärt, und die ganze Behäbigkeit des orientalischen Handelsstandes übte ihren unwiderstehlichen Zauber auf sie aus. Sie lernten die unbedingte Ruhe und Gleichmütigkeit der Türken auch im Handel kennen. Vielen Offizieren wurden Einladungen in türkische Häuser zuteil, obwohl diese auch jetzt noch dem Fremdling im allgemeinen verschlossen bleiben. Bei solchen Gelegenheiten konnte man die große Gastfreundschaft, Rechtschaffenheit und anspruchsvolle Liebenswürdigkeit des Türken auch in den bescheidensten Lebenslagen eingehend kennen lernen.

Mehrfach wurde auch von dem strengen Brauch, die Frau des Hauses fernzuhalten, abgewichen, und in jedem einzelnen Falle rühmen unsere Feldgrauen den Herzensstolz und die feine Zurückhaltung sowie die große Mütterlichkeit der türkischen Frau, deren Wert sich in ihrem Heim erschöpft und deren oberstes Lebensziel die Behaglichkeit ihres Mannes und die Gesundheit und Fröhlichkeit ihrer Kinder ist, während sie selbst in ihren Anspüchen hinter alledem vollkommen zurücktritt. Wir lernten Frauen von hoher Bildung und schönen Talenten kennen, die sie hinter den abstoßenden Harensbanden

Auf dem Wege nach Konstantinopel, der Frakfront und dem Suez, wo gegenwärtig die Türken im Verein mit unseren Feldgrauen den Kampf gegen Russen und Engländer führen, liegt Konstantinopel erst auf halbem Wege. Die wiedereröffnete Balkanbahn findet ihr natürliches Ende auf dem Sirkedschi-Bahnhof in Stambul, in unmittelbar unterhalb des Bahnhofsgebäudes bis blaue Flut des Marmarameeres gegen die Hafenmauern von Konstantinopel brandet. Die Fortsetzung der Bahn, die sogenannte Anatolische Bahn, das jetzige Kopfstück der in der Vollendung begriffenen Bagdadbahn, beginnt erst auf dem gegenüberliegenden asiatischen Ufer in Haidar-Pascha, das man mit den Dampfern der staatlichen Schirket-Hairie-Linie erreicht.

Für die türkischen und unsere Truppentransporte stehen bedeutende Fährdampfer bereit, die gleich am Hafen unterhalb des Sirkedschi-Bahnhofes festmachen und mittels Anschlußgleisen und auf großen hölzernen Brücken die Ueberführung ganzer Eisenbahnwagen, der großen Last- und Panzerautomobile, Lazarettwagen und des Pferdematerials ermöglichen. Die Mannschaften selbst gehen zum Teil mit diesen Fähren, zum Teil mit Leben stehenden Fragen daheim. Ihre Mitarbeit an ebenso gut betätigen können, wie unsere mitten im Roten Halbmonden, an den vaterländischen Wohltätigkeitsbestrebungen, an der Verwundeten-, Kranken- und Hinterbliebenenfürsorge gleichsteht ohne viel Gerede und ohne jedes Gepränge nach außen hin. Ueberall herrscht da eine leutsche, fast ängstliche Zurückhaltung bei vielen Frauen vor jedem öffentlichen Hervortreten oder gar vor einer öffentlichen Erwähnung ihrer Tätigkeit. Etwa in Versammlungen oder gar in den Tageszeitungen vom ihrem segensreichen Wirken ein Aufbebens zu machen, ist selbstverständlich nach Lage der Sache ganz ausgeschlossen.

So haben unsere Feldgrauen bei unseren neuen Bundesgenossen vieles erlebt und gesehen, was ihrem Herzen und Gemüt außerordentlich wohltat. Und wenn sie selbst in diesen Kriegszeiten keinerlei Verwahrlosung der Jugendlichen und der Kinder bei einem Volke bemerkten, das nun schon im achten Kriegsjahre steht, besten Nachwuchs sich vielmehr in diesem Augenblick von deutschen Lehrmeistern willig für die große Sache des Vaterlandes in einer groß angelegten türkischen Jugendorganisation schulen läßt, so sind das Dinge, die bei unseren Feldgrauen den Wunsch aufkommen ließen, daß man daheim noch mancherlei vom argnerläuterten Orient lernen möchte.

Auf dem Seraskierat — dem türkischen Kriegsministerium — empfingen dann unsere Feldgrauen die letzten Vorschriften für die Weiterreise. Hier hatte schon lange vor Ausbruch des Krieges die deutsche Militärmission unter der Leitung des verstorbenen Generalfeldmarschalls v. d. Goltz und des Marschalls Liman v. Sanders, des großen Führers der 5. osmanischen Armee auf Gallipoli und an den Dardanellen, bei der türkischen Armeeverwaltung für das Verständnis des deutschen Heerwesens vorgesorgt und ihm Freunde verschafft, so daß alle Vorbedingungen für ein gemeinsames ersprießliches Arbeiten von Deutschen und Türken bereits vorhanden waren, als der Krieg ausbrach. So machen sich denn unsere Feldgrauen, nachdem sie noch die türkischen Ansichtspostkartenverkäufer und die türkische Postverwaltung durch umfangreiche Einkäufe für die Lieben daheim glücklich gemacht haben, guten Mutes für die Kriegsfahrt ins Märchenreich bereit.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191608209/fragment/page=0002